

## Der Brand von Kasan.

Auszug aus einem Schreiben an H. W. in Pesth.

(Album zum Besten der durch Ueberschwemmung im Jahre 1838  
Verunglückten in Pesth und Ofen.)

---

So raubten mir die wiederholten, einander immer überbietenden Nachrichten auch noch die letzte Aussicht, daß Sie in Ihrem Briefe aufgeregt durch alle die Schreckensscenen, deren Zeuge Sie waren, das Unglück Ihrer Vaterstadt, so groß es ist, doch in zu grellem Lichte gesehen, und daß Ihre Phantasie zu dem Gemälde, das sie entwarf, zu düstere Farben genommen habe. Mir bleibt also nur der Trost, Sie wenigstens unter den Geretteten zu sehen, und da Sie wieder zu uns kommen und fürder bei uns bleiben wollen, so würde mir aus dem Unglücke selbst das Glück erwachsen, den noch übrigen Weg meines Lebens an der Hand meines innigstgeliebten Jugendfreundes zu durchwandern.

Uebrigens hat, um schon einmal von diesen unseligen Ereignissen wegzukommen, Ihre lebhafteste Beschreibung desselben eine verwandte Saite bei mir angeschlagen, und es wird vielleicht für uns Beide zuträglich seyn, sie eine Weile forttönen zu lassen, um dadurch die andere, zu aufgeregte, wieder zu beruhigen und zum Schweigen zu bringen. Gift, sagt man, wird durch Gegengift, und ein Unglück durch ein anderes gut aufgehoben oder doch gelindert. Auch rechnet man, ich weiß nicht, mit welchem Rechte, schon das den armen Menschenkindern zum Troste an, daß sie so leicht Gefährten ihres

Leidens finden, und daß nur selten Einer getroffen wird, der nicht jeder traurigen Geschichte, die man ihm erzählt, eine andere ähnliche aus seinem eigenen Leben als Seitenstück entgegensetzen könnte.

Lassen Sie sich also immerhin zur Antwort auf Ihr Schreiben auch von mir eine Geschichte bringen, von der ich ebenfalls Augenzeuge war, und bei der ich, so wie Sie, nahe daran war, als Mitspieler aufzutreten.

Die Stadt Kasan, jenseits der Wolga, die nach der alten Eintheilung die Grenze von Asien und Europa bildet, hat nur 50,000 Einwohner, ist aber doch beinahe so groß als Wien, da die Häuser durch Gärten und selbst durch ganz unbebante Plätze von einander getrennt sind. Eine solche Anordnung sollte man glauben, müßte eine Stadt wenigstens vor sehr ausgebreiteten Feuerbrünsten schützen. Demungeachtet unterlag sie diesem Unglücke auf eine Weise, wie es, so viel mir bekannt, seit einem Jahrhundert keine andere Stadt betroffen hat, Moskau ausgenommen, wo aber der Brand über vierzehn Tage währte, während Kasan in nicht vollen zehn Stunden beinahe in Asche verwandelt wurde. So bedeutend dieses Ereigniß für Rußland war, von dem Kasan als die dritte Stadt in Beziehung auf ihre Größe betrachtet wird, so wenig wurde doch dasselbe der großen Entfernung wegen bekannt, wo es in den Zeitblättern kaum mit einigen Worten vorübergehend erwähnt wurde, so daß man das Wenige, was ich hier darüber zu sagen gedenke, immerhin als einen Beitrag zu der Geschichte jener Zeit betrachten kann.

Es war am 13. September 1815, als in der zehnten Vormittagsstunde die Schläge des *Sotniks*\*) einen Brand verkündigten. Da diese Zeichen bei der gänzlichen Unachtsamkeit der Bewohner zu den sehr gewöhnlichen gehören, und da man überdies hörte, daß der Brand nur auf dem äußersten Flügel der Tartarenstadt ausgebrochen sey, so wurde das Ganze eben nicht viel beachtet. Allein schon in der nächsten Stunde wirbelten die Trommeln und gelitten die Pfeifer

---

\*) *Sotniki* oder Wächter, die in den russischen Städten an den Enden jeder Gasse in eigenen Hütten aufgestellt sind, und die bei Feuergefahr durch Schläge mit dicken Stäben an vor der Hütte aufgehängten Brettern die Bewohner ihrer Gasse aufzuregen haben.

des Militärs durch die Gassen, als Anzeige einer besondern, größern Gefahr. Die aufgeregten Einwohner erfuhren nun, daß an dem entgegengesetzten Stadtheile ein zweites Feuer ausgebrochen sey, und daß beide Brände schnell um sich griffen. In der That hatte sich um dieselbe Zeit ein heftiger Wind erhoben, der bald in einen eigentlichen Sturm ausartete, und der bei so vielen bloß aus Holz bestehenden Häusern und bei dem beinahe gänzlichen Mangel aller bessern Löschinstrumente jede Hemmung des Uebels gleich anfangs sehr erschwerte. Schon eine halbe Stunde vor dem Mittage hatten sich zwei Feuerströme gebildet, die der Richtung des Windes entlang, schnell fortschreitend, die Stadt zu zwei Seiten umarmend, nur noch ein Thor derselben zum Entfliehen offen ließen. Zu ihm strömte die erschrockene Menge hinaus, der benachbarten Wiese zu. An Löschern, Einhalten wurde nicht weiter gedacht, und jeder begnügte sich, ehe der Feuerkranz um das verhängnißvolle Thor sich schloß, wenigstens sein und der Seinigen Leben erhalten zu haben. Gegen alle Erwartung blieb indeß dieses Thor mit seiner nächsten Umgebung unverfehrt, aber dafür begann der Brand, der bisher nur an den Wällen der Stadt gewüthet hatte, in das Innere derselben einzubringen. Viele der Geflüchteten, zur Besinnung gekommen, stürzten wieder in die Stadt zurück, in der Hoffnung, wenn auch nicht ihre Häuser, doch noch manches von ihren Habseligkeiten zu retten. Nur Wenigen gelang es, und Viele von ihnen kamen nicht mehr wieder. Der Feuerkranz wurde nach seiner inneren Seite immer breiter und verwandelte sich allmählig in ein Blutmeer, das mit seinen brennenden Wogen die ganze obere Stadt überflutete.

Von nun an ist jede weitere allgemeine Beschreibung unmöglich. Die Verwirrung stieg aufs Höchste mit dem Unglücke; jeder wurde nur auf sich selbst und seine nächste Umgebung zurückgewiesen, und an das Allgemeine, auch nur als Bild zur Erinnerung, dachte Niemand. Ich werde daher nur noch einzelne Erscheinungen berichten, die mir aus dieser Schreckenszeit im Andenken geblieben sind, und die ich selbst gesehen habe. Ich bemerke nur zuvor, daß in diesen zehn Stunden, von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, von den 2500 Häusern Kasans 1800, also sieben Zehnthelle des Ganzen, abgebrannt sind, worunter allerdings der größte Theil von Holz, aber deshalb nicht immer klein, jedoch auch viele Palläste, Kirchen, Gerichtshöfe, durch Größe und Alter berühmte tatarische Moscheen u. s. w.

Eigenthümlich erschien mir die Verbreitung des Brandes, die nicht immer unmittelbar in der ersten Nähe, oder auch in größerer Ferne durch geworfene Dachziegel, die gleich Bomben herum flogen, Statt hatte, sondern die vielmehr ohne alle sichtbare Mittheilung vor sich ging. Schon gegen Abend, als der Feuerheerd nur mehr durch eine Gasse von derjenigen entfernt war, in welcher mein Haus das zweite stand, betrachtete ich aufmerksam das Dach des nächsten ersten Hauses, da von ihm das Schicksal des meinigen abhing. Der heftige Wind und mit ihm die Wuth des Feuers hatte sich bereits gelegt, und die Wenigen in meiner Nachbarschaft dursten wieder Hoffnung schöpfen. Schon war das letzte Haus der ersten Gasse niedergebrannt, und noch stand das erste der andern Gasse, in der ich wohnte, unverfehrt, als auf einmal in dem langen breiten Dache des ersten Hauses eine kleine, bewegliche, feurige Zunge herausleckte, und unmittelbar darauf das ganze Haus in vollen loderbenden Flammen stand, offenbar nur durch die Hitze, durch welche das von dem Feuer selbst noch sehr entfernte Dach vorher gleichsam geröstet, und dadurch allmählig selbst in Brand verseht wurde.

Auffallender und mehr im Großen zeigte sich dieselbe Erscheinung bei der Festung, die auf einem isolirten Berge mitten in der Stadt stand. Sie war mit einer Mauer umgeben, die überall von den äußeren, am Fuß des Berges gelegenen Häusern wenigstens dreihundert Schritte entfernt seyn mochte, und die etwa in derselben Distanz mit Thürmen von hohen tatarischen Dächern aus Holz versehen war. Zudem nun der große Brand am Fuße des Berges allmählig seine Runde um die Festung machte, entzündete sich gleichsam von selbst jeder dem Feuerheerde nächste Thurm einer nach dem andern, bis endlich alle im Feuer standen, das endlich auch die innere Festung ergriff, deren Pulvermagazin mit einer entsetzlichen Detonation die Trümmer seiner Gewölbe in ungeheuren Bögen über die ohnehin schon vom Feuer zerstörte Stadt hinschleuderte.

Die Unkenntniß oder Nichtachtung der Fernwirkung des Feuers war auch die Ursache des schmähligen Todes des Protopopen Israel, eines ehrwürdigen Greises von nahe 90 Jahren, der sich noch einer großen Thätigkeit des Geistes und der ungetheilten Achtung seiner Gemeinde erfreute. Als die Gefahr von allen Seiten sich seinem Hause nahte, schloß er sich mit seiner betagten Frau und ihrer Tochter in die Kirche ein, die durch einen breiten Friedhof von den Häusern

der Nachbarschaft getrennt war. Sich hier vollkommen sicher wärend, übergab er dem Küster die Schlüssel seines Hauses und der Kirche selbst, mit dem Auftrage, zu retten und zu helfen, wo er könne, während er, der Greis selbst mit seiner Familie, sich im Gebete vor Gott niederwerfen wollte. Als der Küster am Abende nach dem Schluß des großen Trauerspiels die Kirchthüre wieder öffnete, fand er alle drei Personen an den Stufen des Altars todt liegen. Das Feuer hatte, ohne die Kirche selbst in Brand zu setzen, die Gläser der langen, bis nahe an den Boden reichenden Fenster der übrigens nur kleinen Kirche gesprengt, die diesen Fenstern zunächst stehenden Theile des Hochaltars von Holz ganz verkohlt, und die unglücklichen drei Menschen wahrscheinlich durch heiße Luft erstickt. Da das Gerede ging, sie seyen selbst an der Brust verkohlt gefunden worden, so begab ich mich am andern Morgen dahin, um die Leichen zu sehen. Allein ich fand sie alle drei auf dem Boden der Kirche mit einem Teppich bedeckt, und von mehreren Kosacken bewacht, die keine nähere Besichtigung der Leichen erlauben wollten.

Als bereits die Nacht hereingebrochen war, und nur die Sultani \*) noch brannte, ging ich in Begleitung einiger Freunde auf einen Hügel der Stadt von nahe 100 Fuß Höhe, der gegen diese Vorstadt sehr steil abfiel, und von dem wir daher den Brand im Großen zu übersehen hoffen konnten. Wir sahen ihn auch, aber nur auf Augenblicke. Denn wie wir an den äußersten scharfen Rand des Berges traten, mußten wir auch schon das geblendete und erhitzte Gesicht eiligst wieder zurückziehen. Eine Fläche von vielleicht einem Zehnthelle einer Quadratmeile war zu einer einzigen Feueresse, zu einem glühenden Kohlenfelde, zu einem wahren grausen Bild der Hölle geworden.

Auch am folgenden Morgen gingen wir, die Stätten der Verwüstung zu beschauen. Da aber die vielen hölzernen Häuser bis auf den Boden niedergebrannt waren, erkannten wir an vielen Orten die Lage der Gasse nicht mehr. Beinahe die ganze große, schöne Stadt war in einen Aschenhaufen verwandelt, aus der nur noch Schornsteine und schwarze, halb eingestürzte Mauern von Pallästen, christlichen Kirchen, und tatarischen Minarets sich erhoben und als Trauerzeichen,

---

\*) Tuchmachervorstadt, ein sehr ausgebreiteter, wohl der fünfte Theil der ganzen Stadt.

als Denkmäler des großen Unglückstages dazustehen schienen. Am Wege fanden wir mehrere todte Kühe, Schafe und andere Hausthiere mit versengten Haaren, mit ganz schwarz gebrannter Haut, und andere förmlich gebraten oder an einzelnen Stellen zu Kohle verbrannt. Neben dem noch stehenden steinernen Bogen eines Hauses oder eines Stalles lag ein Pferd, dem der Unterleib vor Hitze geplatzt und die beinahe bis zum Unkenntlichen verbrannten Gedärme zwischen den konvulsivisch unter einander verstrickten Beinen gelagert waren. Auch menschliche Leichen mit halbverbrannten Kleidern, mit schwarzem, oft gräßlich verzogenem Antlitz, einzelne Theile des Körpers von der Hitze übermäßig aufgedunsen, andere zur Kohle verbrannt, lagen zu allen Seiten umher. So groß mußte die Hitze an einigen Orten gewesen seyn, daß wir an einer Stelle einen ganzen Hügel von Flaschen und Trintgläsern fanden, die ihre frühere Form verloren und an mehreren Stellen eingebogen und verkrümmt waren. Selbst die Lebenden trugen bei, diese überall uns entgegentretenden Bilder des Todes und der Verwüstung noch greller zu machen. Hier standen einige laut heulend und in Verzweiflung die Hände ringend, andere bleich und stumm in ihren Schmerz versunken; wieder andere mit Brandwunden und halb verkrümmelten Gliedern emsig in der Asche wühlend und einen Theil ihrer Baarschaft, vielleicht auch die Gebeine ihrer verbrannten Kinder suchend, und durch alle sie hin die Prozeffionen der russischen Geistlichen, im heulenden Baßton Todtenlieder singend, mit Kreuz und schwarzen Fahnen, die wie Unglücksvögel über dem weiten, schweigenden Leichenselde flatterten.

Doch genug von allen diesen Schreckensbildern, genug, aber lange noch nicht alles, um den Gegenstand auch nur in seinen wichtigsten Zügen zu erschöpfen.

Vielleicht findet sich bald eine andere Gelegenheit, Ihnen noch zu sagen, was alles dieser Katastrophe vorhergegangen, und was ihr gefolgt ist; wie durch jenes die Gemüther zum Leiden vorbereitet und gleichsam mürbe gemacht, und wie durch dieses die folternde Angst, die immer größer als das Uebel selbst ist, bis zu einem Grade gesteigert worden ist, welcher mir, der ich auch von dieser allgemeinen geistigen Krankheit ergriffen wurde, jetzt, in den Tagen der Ruhe und des zurückgekehrten Friedens, selbst zuweilen unglaublich und, so wahrhaftig es auch in der That war, doch nur wie ein böser Fiebertraum erscheint. Es gibt Augenblicke im menschlichen Leben,

und sie wahren oft sehr lange, wo auch der Besonnenste, wenn alles auf ihn einströmt, das Gleichgewicht verlieren kann, und wenn einmal die krankhaft aufgeregte Phantasie an das Steuerruder tritt, dann treibt das arme Schiffchen bahn- und planlos auf den wilden Wogen und nur dem Glück, dem blinden Zufalle, nicht dem Verdienste mag man es verdanken, wenn es nicht gescheitert ist. —

Für heute lassen wir den Vorhang fallen, der uns so wenig Erfreuliches zu verbergen scheint. Auch eignet sich, was ich noch zu sagen hätte, mehr für einen mündlichen Vortrag, und ich wünschte sehr, daß diese Aussicht Sie bewegen könnte, auch nur einen Tag früher in die Arme Ihres Sie mit Liebe und Sehnsucht erwartenden Freundes zu eilen.

---